

## Vorwort.

---

Dieses kleine Buch ist unter außergewöhnlichen Schwierigkeiten entstanden. Der erste Teil wurde in Polen, der dritte in Estland entworfen, mitten im Treiben des Krieges. Der zweite und vierte sind dann nach der Rückkehr geschrieben worden; aber die Fülle der Aufgaben, die uns Hochschullehrern im ersten Jahr nach dem furchtbaren Kriege entgegentrat, und insbesondere bei mir die Belastung mit der schweren Bürde des Rektors, ließen es auch hierbei durchaus an wirklicher Gelehrtenmuße fehlen.

Aber trotz allem, trotzdem uns deutsche Männer immer wieder das grausame Schicksal niederzwingen möchte, ist dieses Buch in aufrechtem Geist und mit wahrer Herzensfreude geschrieben. Das ganze Maß an Freude, das der Lehrende am Lehrberuf empfinden kann, das ganze Maß an Vertrauen auf langsame Gesundung unseres Volkes ist in die folgenden Seiten hineingeströmt. In Tournai, beim Hochschulkursus der dort kämpfenden Armee, haben wir seinerzeit den Plan zu unseren GrundrisSEN gefaßt. Wir wollten, wie es in unserem gemeinsamen Geleitwort heißt, den jungen Kommilitonen eine Brücke in das sprühde Reich der Rechtswissenschaft bauen. Aber darüber hinaus wollen wir sie in den späteren Lebensberuf begleiten. Dies mußte in besonderem Maße zur Aufgabe einer „Einführung in die Rechtswissenschaft“ werden. Darum eben ist dieser kleine Band durchaus nach vorwärts gerichtet. Darum wird er so ganz von einer idealistischen Lebensanschauung getragen. Er will nicht nur eine erzieherische Wirkung für die eilenden Jahre des Studiums ausüben. Vielmehr soll er das heranwachsende Juristengeschlecht zu der Erkenntnis leiten, daß es auch seinerseits im späteren Leben die verantwortungsschwere Rolle eines Erziehers wird übernehmen müssen, weil alle Rechtspflege ihr höchstes Ziel nicht in der Entscheidung bloßer Gegenwartsfälle, sondern in der ständig fortschreitenden Verbesserung und Vereidlung unserer Lebensverhältnisse erblicken muß.

In solchem Sinne folgt Jahr für Jahr die Hoffnung des Lehrers seinen scheidenden Schülern ins Leben hinaus. In solchem Geist reicht der Gelehrte dem Juristen der Praxis die Hand hinüber. In solchem Glauben ist die Widmung des Buches an meinen Bruder vollzogen worden, zugleich ein Dankesgruß des Heimgelehrten an die Männer, die Jahre hindurch als echte Hinter alt-preußischer Beamtentreue und darum als leuchtende Vorbilder der Jugend die schwere Last des heimatlichen Kussharrens getragen haben.

Die Durchführung im einzelnen ist darauf gestimmt, dem jungen Anfänger das „Einleben“ in der Rechtswelt zu erleichtern. Deshalb habe ich versucht, zwischen bloßem Lernstoff und allzu schwerer Belastung mit philosophischen Problemen die Mitte zu halten. Aus dem einfachen Stoff steigen für den, der denken will, die großen Fernblicke ganz von selber auf; auf die anregende Kraft des Geschilderten ist darum der Hauptton gelegt.

In das Wortregister am Schluß sind auch die Namen der Gelehrten und Staatsmänner eingestellt, die im Laufe der Darstellung an dem Leser vorüberziehen. Und zwar auch dann, wenn ihrer nur flüchtig an einer Einzelstelle Erwähnung getan ist. Denn die Erfahrung lehrt, daß gerade an solchen Einzelheiten die Erinnerung sich emporzuranken pflegt. Auf ein Quellenverzeichnis habe ich verzichtet; die Auswahl an Gesetzesstellen ist zu knapp gehalten, überdies zu bunt, als daß sich eine systematische Zusammenstellung in einem Register gelohnt hätte. Wohl aber hielt ich es für gut, die Sprichwörter oder sprichwörtlichen Wortprägungen, die im Laufe des Buches verwendet worden sind, in alphabetischer Reihe vor dem Wortverzeichnis zusammenzufassen; ich habe den Wert dessen selber als Student an den berühmten Pandekten Vernburgs schätzen gelernt.

Literaturzitate sind in den ersten drei Teilen nur vereinzelt, etwas stärker im vierten Teil aufgenommen worden. Statt dessen ist eine allgemeine Einführung in unser juristisches Schrifttum als fünfster Paragraph dem Texte einverleibt. Ich möchte eine solche Einführung auf Grund meiner jahrelangen Beobachtung für weit wichtiger halten als fortlaufende Einzelzitate, denen der Anfänger doch nur selten nachzugehen pflegt.

Spätherbst 1919.

Institut Wilhelm Bedemann.